

Die Glocken von Wipkingen

Autor(en): **Ragaz, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **11 (1917)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

göttlichen, sondern den menschlichen Gesetzen: und das Leben wird schlecht sein. Willst du Gott dienen, so gehorche ihm allein, du wirst dann nicht nur nicht plündern oder töten, sondern nicht einmal üble Nachrede führen, nicht hassen, dich nicht in fremde Sachen mischen, und dann wird es kein schlechtes Leben sein.

B. (Seufzt.) Du sprichst wahr, Alterchen, sehr wahr, aber wir gehorchen wenig. Ach, wenn man uns doch mehr in dieser Art belehren würde. Es wäre alles ganz anders. Aber da kommen die Leute aus der Stadt, schwatzen viel und gewandt, wie die Dinge zu bessern sind, aber zu hören ist nichts. Ich danke dir, Alterchen. Deine Reden sind gut.

Wo wirst du dich hinlegen? Auf den Ofen, was? Die Alte wird dir das Lager bereiten.

12. Oktober 1909.

L. Tolstoi. (Uebersetzt von D. und E. Berndl.)

Die Glocken von Wipkingen.

Die Kirchenpflege von Zürich-Wipkingen wird vielleicht auf den Blättern einer künftigen „Kirchengeschichte“ eine Rolle spielen. Sie ist bekanntlich zustande gekommen als Protest gegen jene naive Annäherung der bürgerlich-mittelständischen Kreise, die die Kirche für sich haben wollen, nicht weil sie ihnen viel bedeutete, sondern weil sie in ihren Augen nun einmal auch zum Bestand der herrschenden Gesellschaftsordnung gehört. Als man der sozialistisch gesinnten Mehrheit der Gemeinde keine einigermaßen entsprechende Vertretung in der Behörde einräumen wollte, da nahm sie im Wahlkampfe, um zu zeigen, daß sie auch da sei, gerade die ganze in Anspruch, gewiß nicht in der Meinung, daß dies nun ein dauernder Zustand werden solle. Diese sozialistische Kirchenpflege, die vielleicht die einzige ihrer Art auf Gottes Erdboden ist, hat nun auch gezeigt, was eine Kirche leisten könnte, die anders orientiert wäre, als die heutige. Sie hat sich unter Anderem mit jenem Vorschlage an alle protestantischen Kirchenbehörden der Schweiz gewendet, von dem seinerzeit auch in diesen Blättern zu lesen war, daß die Schweiz als erstes der Völker im Namen Gottes die Entwaffnung vornehmen möge. Auch von dieser Tat wird einst noch geredet werden. Es ist auch der Präsident dieser Behörde gewesen, der in diesem Sinne der letzten Zürcher Kirchensynode Zustimmung zu dem auf seine Art ebenfalls darauf hinzielenden Beschlusse des schweizerischen sozialdemokratischen Parteitages beantragte.

Und nun hat diese gleiche tapfere Kirchenpflege einen weiteren Schritt getan: sie hat beschlossen, am 1. August in Wipkingen nicht läuten zu lassen, zum Zeichen des Protestes gegen die Haltung des Bundesrates und des eidgenössischen Schulrates im Fall Kleiber. Dieser

Beschluß hat großes Aufsehen erregt und mit Recht. Es ist Vielen ein ungeheures Vergerniß gewesen. Wenn in der Kirche von Wipfingen der Antichrist in eigener Person aufgetreten wäre, so hätte dies Viele unserer protestantischen Spießbürger bei weitem nicht so aufgeregt, wie diese Auflehnung gegen das, was diesem Spießbürger sein höchstes Heiligtum und Glaubensbekenntnis ist.

Gerade darum haben wir uns von Herzen über jene Tat gefreut. Da ist einmal eine protestantische Kirchenpflege, die auch zu protestieren wagt! Unsere protestantischen Kirchen heißen ja sonst meistens deswegen so, weil sie grundsätzlich nie protestieren, weil sie vielmehr dazu da sind, zu allem ja zu sagen, was im Namen des Staates oder der herrschenden Meinung und Gesellschaftsordnung geschieht. Einst war dies anders, wenigstens in den auf Zwingli und Calvin zurückgehenden Kirchen, aber „lang, lang ist's her“.

Und nun endlich wieder eine protestantische Kirche, die protestiert — in dem Jahre, wo von so vielen Kanzeln und in so vielen Kirchenblättern die Reformation als eine Tat des Gewissens und eine Erhebung des Gewissens zur höchsten Instanz in Sachen der Wahrheit gepriesen und Luther als der Mann des „Ich kann nicht anders“ gefeiert werden wird und wo man auf den gleichen Kanzeln und in den gleichen Blättern dieses Gewissen, wenn es einmal spricht und zwar nicht auf kirchlich und staatlich abgestempelte Weise, als „irrendes“ Gewissen oder als hochmütige Anmaßung des Individuums darstellt — in diesem Jahr, in dieser Luft der Heuchelei endlich eine Kirche, die für das freie Gewissen auftritt. Das ist ja wie ein Glockenton von der neuen Reformation her, deren wir bedürfen. Wenn wir solche Kirchen bekämen, dann würden wir wieder kirchlich. Ja, die Glocken von Wipfingen, die an jenem Abend des 1. August geschwiegen, haben heller geläutet, denn alle andern, als schweigend protestierende Glocken! Wie doch die Kirchen durch Schweigen protestieren, durch Schweigen reden könnten!

Aber haben jene Glocken nicht doch geläutet, nur um neun Uhr statt um acht Uhr? Ja, sie haben doch geläutet! Jene Bürger, denen dieses unerhörte Vergerniß bereitet worden war, haben sich zusammengetan, haben von einem der Pfarrer den Kirchenschlüssel erzwungen (hat er sich wirklich zwingen lassen?), haben die Türe zum Turme aufgebrochen, haben, durch hinzugetragene Bierkrüge (sie selbst sagen: Mostkrüge!) aus einer nahen Wirtschaft gestärkt, geläutet und so das Vaterland, und das Christentum gleich auch dazu (es ging gerade in Einem) gerettet.

Wir aber sagen: es wäre schade, wenn sie es nicht getan hätten! Denn dieses Tun ist so lehrreich als möglich. Nur im Vorbeigehen wollen wir davon reden, daß diese bürgerlichen Ordnungsmänner, die nicht genug Lärm schlagen können, wenn einmal Sozialdemokraten etwas Polizeiwidriges tun, eine Reihe von Gewalttaten verübt haben, ohne daß unseres Wissens irgend ein bürgerliches Blatt sich darüber

aufgeregt hätte. Wir sind diese Ordnungsheuchelei zu sehr gewohnt, als daß davon viel zu sagen wäre. In diesem Falle ist Anderes wichtiger. Diese Läuter vom Abend des 1. August, was sind es für Leute? Wir sehen sie vor uns, diese Braven. Sind es etwa die Leute, denen die Kirchenglocken auch sonst noch etwas Anderes sagen, als etwa am Sonntag vormittag, daß man mit der Zeit ans Aufstehen denken könnte? Sind es die Leute, die auch sonst etwa sich darum bekümmern, wo die Türen der Wipfinger Kirche sind, auch abgesehen vom Bettag, Weihnachtstag oder Ostertag? Dann wollten wir ihren Zorn noch eher gelten lassen. Aber er sind nicht diese Leute. Es sind jene Protestanten des Biertisches und Turn- oder Sängervereins; jene Christen, die gerne einen lieben Gott für den 1. August (zur Not auch den Bettag) und einen schönen Pfarrer für einige festliche Anlässe und für eine sentimentale Leichenrede haben, im Uebrigen aber sowohl den Herr-Gott als den Herrn Pfarrer einen guten Mann sein lassen; jene Freisinnigen und Positiven, die von allem nur ein Dogma festhalten: daß Pfarrer und Kirche, wie der liebe Gott, dazu da sind, den von ihnen anerkannten bestehenden Verhältnissen eine gewisse Verklärung und Krönung zu verleihen.

Diese Leute sind es, wie wir von vornherein wußten und wie wir auch zuverlässig erfahren, die geläutet haben. Auch hinter ihnen steht ein Prinzip. Meinen wir etwa, sie hätten am 1. August sich um die Kirchenglocken bekümmert, trotz dem sie es sonst nicht tun? Vielmehr umgekehrt: weil sie es sonst nicht tun! Ein Christentum, dem es ernst ist mit sich selbst, kann protestieren, muß protestieren, ein Christentum, das bloß eine sentimentale oder egoistische Verklärung des Lebens ist, ist nur da, um zu dem, was die Welt zu tun für gut hält, die Glocken zu läuten.

Und so sind in jenem Schweigen und in jenem Läuten die zwei Prinzipien zusammengestoßen, die in der Christenheit mit einander kämpfen. Welches von beiden siegt, jenes protestierende Schweigen (das eines Tages zum Läuten eines „neuen Liedes“ führen kann und soll!) oder jenes Läuten, davon hängt das Schicksal der Kirchen und des Christentums ab.

Sie haben eine symbolische Bedeutung bekommen, die Glocken von Wipfingen!

L. Nagaz.

Protestanten.

Es proht ein Wille durch die Welt,
Der tobt mit Schwerterklingen.
Der möcht' zu schnödem Sklavendienst
Die ganze Erde zwingen.
Wir protestieren!